

Der Lehrerberuf, im Lichte des Reiches Gottes betrachtet : ein Wort eines Erziehers an seine Mitarbeiter

Autor(en): **Christoffel, R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Schulblätter**

Band (Jahr): **7 (1841)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-865831>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Juli und August.

Der Lehrerberuf, im Lichte des Reiches Gottes betrachtet. — Ein Wort eines Erziehers an seine Mitarbeiter.

Wir sind Mitarbeiter Gottes. 1. Cor. 3, 9.

Verschieden sind die Berufsthätigkeiten, die sich die Menschen auf dem Schauplatze ihrer Wirksamkeit hienieden wählen; verschieden die Weisen, auf welche ein Jeder die ihm vom Schöpfer verliehenen Kräfte zur Fristung seines Lebens und zur Förderung des allgemeinen Besten anwendet. Vom Tagelöhner, der mit Sorgen und Mühen im Schweiß seines Angesichts sein Brot schafft, bis zum Könige auf dem Throne, dem Tausende aus dem Fette des Landes das Beste zutragen, der in einem Augenblicke Tausende segnen kann; vom Handwerker, der im Solde durch seiner Hände Fleiß seinem Mitmenschen nützlich zu werden strebt, bis zum Apostel des Evangeliums, der sein Leben gering schätzt, wenn nur Viele zum Reiche Gottes gelangen — welche Mannigfaltigkeit von Berufsarten! So verschieden die Berufsthätigkeiten sein mögen, so verschieden die Urtheile über die Vorzüge jedes einzelnen Berufes sind, Alle müssen wir doch eingestehen: jeder Beruf hat seine Würde und seine Wonne, wenn anders der Berufsträger in das Reich Gottes hineingeboren ist. — Der Diener ist im Reiche Gottes ein Freier; denn er dient um Gottes willen, um Gott und nicht Menschen zu gefallen. Der König auf dem Throne muß anerkennen, daß zu Staub und Moder werde die menschliche Herrlichkeit, daß die Welt vergehe mit ihrer Lust, und nur, wer den

Willen Gottes thue, bleibe in Ewigkeit. Der Handwerker bekennet in Demuth, daß Gott allein seiner Hände Arbeit segnen kann. — Der Apostel des Evangeliums spricht: Nichts ist, der da pflanzet, Nichts ist, der da bezeugt; sondern Gott allein ist, der den Segen spendet. — Wenn es aber einem Berufe nahe liegt, sich im Lichte des Reiches Gottes zu erkennen; so ist es wohl der unsrige. Daß wir uns als Mitarbeiter Gottes, als Pflanze in seinem Weinberge erkennen und fühlen, dazu möchte ich Euch durch diesen Vortrag hinführen. Ich möchte Euch zeigen die hohe Aufgabe, die ernste Verpflichtung und die Wonne, die uns, wenn wir so unsern Beruf auffassen und handhaben, zu Theil wird. —

Schön sind die Werke des Herrn; die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Vögel verkünden seiner Hände Werk. Ein Tag sagt's dem andern, und eine Nacht verkündet der andern, daß Er weise, gütig und heilig sei; vom Wurme, der im Staube kriecht, bis zum Seraph, der vor seinem Throne steht, vom Sonnenstäubchen, das dem Menschenauge kaum sichtbar kreiset, bis hinauf zu den entferntesten Sonnen, um welche die Millionen Sterne in ewigen Bahnen kreisen, tönt in harmonischer Weise: Lobet den Herrn; denn er hat seine Werke alle weislich geordnet, und Alles, was durch seine Hand geschaffen, ist vollkommen und wunderbar. Nur der Mensch, der nach Gottes Ebenbilde geschaffen ist, trauert in Sehnsucht nach der Vollkommenheit, zu der er berufen ist; denn es ist das Gebot der Liebe an ihn ergangen: Du sollst vollkommen sein, wie dein himmlischer Vater vollkommen ist! Das innere Auge, welches das Antlitz Gottes schaute, ist durch die Sünde verfinstert worden; die Schwungkraft des Geistes, die eine ewige Opferflamme dem Allgütigen dankend und betend entgegenleuchtete, ist gedämpft worden, und nach der Erde und irdischen Genüssen leitet ihn die sündliche Begierde hin; der Wille, der, genährt durch die Liebe Gottes, seine Gebote freudig erfüllte, ist gelähmt. „Das Gute, das ich will, das thue ich nicht, ich armer sündiaer Mensch;

Wollen habe ich wohl, aber das Vollbringen finde ich nicht“. So saß der Mensch trauernd im kalten Schatten des Todes; da erklang die freudige Botschaft von oben: Heute ist Euch und allem Volke der Heiland geboren! und es hat geleuchtet das Licht in der Welt, und wer zu ihm gekommen, hat empfangen Kraft und Gnade, ein Kind Gottes zu werden, das froh und freudig seine Gebote erfüllen konnte. Der Himmel thut sich auf dem durch Christum erleuchteten Herzen; es schauet das Angesicht des Vaters im Himmel, das freundlich leuchtet über alle seine Kinder. Es fühlt sich der durch Christum Erlösete mit allen Menschen verwandt; denn Alle haben einen Vater, eine Berufung, ein Ziel, dem sie entgegen streben sollen. So wird der Mensch durch Christum in die ihm bestimmte, göttliche Ordnung zurückgeführt; durch das Band der Kindschaft steht er mit Gott im Bunde, durch das Band der Liebe mit seinen Brüdern und Schwestern auf Erden, und getragen durch die Kraft Gottes und die Bruderliebe eilt er, seine Bestimmung zu erfüllen, auf daß der Wille Gottes geschehe auf Erden, wie im Himmel. Diese große Erneuerung des Menschengeschlechtes begann Christus, indem er ausrief: Lasset die Kindlein zu mir kommen; denn Ihr er ist das Himmelreich. Und zu den in Weltssinn erstarrten Menschen sprach er: Es sei denn, daß Ihr umkehret und werdet wie die Kinder, sonst habt Ihr keinen Theil am Himmelreich; denn wahrlich, wer nicht aufnimmt das Himmelreich wie ein Kind, der kommt nicht in dasselbe hinein. In das zarte Kinderherz wollte also Christus das Senfkorn aussäen, damit es emporwache und zum Baume werde, dessen Krone den Himmel berühre und dessen Zweige der Welt Ende beschatte. Aber sowie dieses Werk ein ewiges ist, so dauert auch die Ausführung desselben bis zur letzten Zeitenerfüllung. Als daher Christus selbst als ein Samenkorn fiel, damit aus seinem Tode mehr Frucht erblühe, bestellte er Apostel, die von ihm gesandt wurden, wie er vom Vater gesandt war, die frohe Botschaft des Lebens der Welt

zu verkünden; und auch der Kinder gedachte er im Auftrage an seine Jünger: Wer eines dieser Kleinen aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf. Und zu Petrus spricht er: Weide meine Lämmer. Diesem Auftrage gemäß ruft der Apostel Paulus ernst und eindringlich: Ihr Aeltern, erziehet Euere Kinder in der Zucht und Vermahnung zum Herrn! Und auch in Bezug auf seinen Beruf in diesem Garten des Herrn spricht er: „Wir sind Gottes Mitarbeiter“. Und so, geliebte Mitarbeiter, sind auch wir von Gott berufen, sein Werk an der uns anvertrauten Jugend zu fördern. Zu diesem Ende suchen wir die Seelenkräfte derselben zu entwickeln und zu lösen, damit der nach dem Ebenbilde Gottes geschaffene Mensch sich froh und freudig entfalte. Wir leiten sie an, die Werke Gottes in der Natur zu betrachten, damit sie seine Spuren dort finden lernen, seine Gaben, die er uns spendet, weislich und mit frommem Sinn gebrauchen. Wir lassen die Geschichte der vorigen Zeiten vor ihrem Blicke vorübergehen, auf daß sie merken, daß Gott zu allen Zeiten und auf mancherlei Weise sich den Menschen geoffenbaret, und auf daß sie lernen, Gerechtigkeit und Tugend und Frömmigkeit lieb haben und das Böse meiden; denn Gerechtigkeit erhöht ein Volk, die Sünde aber ist der Leute Verderben. Diese Wahrheit strahlt in Flammenschrift auf allen Blättern der Geschichte. Wir leiten zu dem Ende die Blicke dieser Jugend auch über die Grenzen der engen Heimat und des Vaterlandes hinaus zur Betrachtung der Wunder der Erde, auf daß sie merken, es sei Gottes Güte und Allmacht allenthalben nahe, und daß sie lieben lernen auch die Völker in den entferntesten Ländern; denn Gott läßt auch über sie seine Sonne aufgehen und auch ihnen sein Angesicht väterlich leuchten. Aber unsere oberste Aufgabe sei, als Mitarbeiter Gottes diese Jugend in den Rathschluß der Gnade einzuführen; ihnen tief einzuprägen die Wahrheit, daß Gott also die Welt geliebet habe, daß er seinen eingeborenen Sohn dahin gegeben, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern ewiges Leben

haben. Mit Ernst und Liebe wollen wir sie zu dem Entschlusse bewegen, fortan nicht mehr sich selbst zu leben, sondern dem, der für sie gelebt hat und für sie gestorben ist; mit Liebe und Gebet wollen wir ihre Herzen mit Gott, ihrem himmlischen Vater, verbinden; mit Treue und Ausdauer wollen wir sie geschickt machen zu jeglichem Werke, das Er ihnen aufträgt auf Erden. Auch ihre Glieder sollen sie als Werkzeuge des Geistes ausbilden, und so wollen wir auch auf die Leibesübung unser Augenmerk richten, damit ein gesunder, zu jeglichem guten Werke tüchtiger Leib der gottgeweihten Seele diene. Dies, theure Freunde, ist die Aufgabe, die wir, als Mitarbeiter Gottes, an dieser Jugend zu lösen haben. Ein hoher, ein heiliger Beruf ist uns geworden. Schätzen wir den schon glücklich, der von einem Könige der Erde mit einem wichtigen Auftrage beehrt wird; wie viel mehr sollen wir uns geehrt fühlen, daß wir von dem Herrn, vor dem sich beugen müssen alle Könige und Gewaltigen der Erde, und der Alles trägt und hält mit der Allmacht seines Wortes, mit dem hohen Berufe gewürdiget worden, seine Mitarbeiter zum großen Baue seines Reiches auf Erden zu sein. Aber je höher unsere Aufgabe ist, desto ernster sind auch die Verpflichtungen, die wir als Mitarbeiter Gottes an diesen Kindern auf uns haben.

Wollen wir zum Baue des Reiches Gottes an diesen Kindern arbeiten, so müssen wir vor Allem selbst hineingeboren sein in dieses Reich. Hast du mich lieb, so weide meine Lämmer. So wie die Rebe, die am Weinstock bleibt, Früchte zu bringen vermag; so können auch wir nur Etwas schaffen, wenn wir im Herrn bleiben. Täglich sei daher unser Streben, in der Kraft Gottes, die in dem Schwachen mächtig ist, der Sünde und allem eiteln, selbstsüchtigen Wesen abzusterben und nur ihm zu leben, der für uns gelebt hat und gestorben ist. Ja, laßt uns ernstlich Acht haben auf uns selbst, daß uns nicht befallt jener eitle Wissenswahn, in dem so Viele, die zum Werke der Jugendbildung berufen sind, sich selbst und der ihnen anvertrauten Jugend zum Verderben wirken. Wie wenig wir Grund haben

können, auf unser Wissen stolz zu sein, erfahren wir täglich, je ernster wir ringen, in die Tiefe der Erkenntniß einzudringen. In Demuth müssen wir mit dem Apostel bekennen: Unser Wissen ist Stückwerk. So sei die christliche Demuth das Siegel, daß wir seine Jünger und Mitarbeiter an seinem Reiche seien. Unserm Wandel leuchte das Beispiel unseres Heilandes vor in Liebe, Demuth und Ausdauer.

Sowie wir auf unsern Sinn und Wandel Acht zu haben verpflichtet sind, so müssen wir auch auf den Unterricht, den wir zu ertheilen haben, ernstlich achten. Nicht allerlei Lehre nützet und erbauet. Mancher Jugendbildner, der nicht zu unterscheiden weiß, was der Jugend nützet und was sie vertragen kann, richtet wohl ein schönes Gebäude von eitler Vielwisserei auf, die das Herz verwirrt und den Sinn bethört, und am Tage der Prüfung wie der Herbstnebel vor den Sonnenstrahlen verschwindet. Darum laßt uns als weise Baumeister den Grund des kindlichen Herzens genau prüfen und darauf bauen nicht Holz und Stoppeln, sondern die köstlichen Edelsteine der Wahrheit, die sie im irdischen Leben glücklich und einst selig machen kann.

Als Mitarbeiter Gottes haben wir auf alle die uns anvertrauten Kinder mit gleicher Sorgfalt zu achten, mit gleicher Treue an allen zu arbeiten. Vor dem Allwissenden bleibt Nichts verborgen; er durchschauet und bekleidet das Weilchen, das unscheinbar blühet, wie die stolze Ceder, die auf dem Berge sich erhebt; er sorgt für den Wurm, sowie für den Menschen. So bleibe auch uns jeder der uns anvertrauten Zöglinge vor Augen und im Herzen, und hüten wir uns, daß wir aus zu großer Vorliebe für den Einen den Andern vernachlässigen oder ihm gar Aergerniß geben. Es kommt auch für uns die Stunde, wo wir für sie Rechenschaft ablegen müssen; wohl uns, wenn wir alsdann mit frohem Bewußtsein hintreten können vor den Herrn und sagen: Die Du uns anvertrauet hast, haben wir in Deinem Namen bewahret.

Sind wir Gottes Mitarbeiter, so haben wir endlich in der Ausübung unsers Berufes auf ihn allein zu

schauen und nicht auf wandelbare Menschenmeinungen zu achten. Sowie mancherlei verkehrte Ansichten über das Menschenleben und seine Bestimmung unter den verschiedenen Menschen herrschen, so werden auch in diesem Sinne die verschiedenartigsten Anforderungen an die Jugendbildner gemacht. Der eine Vater will seinen Sohn auf dem geschwindesten Wege zu einer Fertigkeit, der andere zu Mancherlei abgerichtet haben; dem einen gefällt es, wenn sein Sohn mit vielerlei Wissen prunken kann, dem andern, wenn er ein einseitiges Wissen hat, alle unbekümmert, ob sie dadurch auch Schaden leiden an der Seele. Unter solchen Umständen ergeht an uns der heilige Ruf der Pflicht, daß wir frei und offen bekennen, wir seien mehr schuldig, Gott zu gehorchen, als den Menschen. Und wir haben vor Allem zu trachten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, und wollen nie und nimmer im heiligsten Geschäfte feile Menschendiener werden. Schwer, meine werthen Mitarbeiter, wird es uns öfters werden, diesen hohen Anforderungen unseres Berufes zu entsprechen; mancherlei Kämpfen und Widerwärtigkeiten, ich will es nicht verbergen, werden wir uns dadurch aussetzen, von denen der gewöhnliche Weltmensch, der auf der Oberfläche des Lebens sich bewegt, Nichts weiß. Aber auf der andern Seite haben wir auch eine Wonne zu kosten, die uns über alle Widerwärtigkeiten erhebt und erquicket. Saget, was gleichet dem Frohgefühl, wenn wir uns bewußt sind, daß der in diesen Jugendgarten ausgestreute Same aufgehen werde, und die Frucht davon noch die spätesten Geschlechter labe; denn das ist die Natur des Guten, daß es, von Gott gepflegt, im Stillen fortwächst und nimmer untergehen kann; darum arbeiten wir mit froher Hoffnung, und wenn es uns auch nicht beschieden sein sollte, die Frucht unserer Arbeit zu schauen, so freuen wir uns doch in der Hoffnung, daß Andere ärnten werden, wo wir gesäet. Freut sich auch der Greis, daß der Baum, den er pflanzet, die Enkel erst mit seiner Frucht und seinem Schatten laben und erquicken werde. Warum sollen wir uns nicht freuen, daß der Baum des Lebens, den wir aufpflanzen helfen,

die Nachkommen mit seinen Früchten wahrhaft erquicke? Gibt es auch in andern Berufskreisen mehr Beifall, Ruhm und Belohnung zu ärnten; so findet der treue Mitarbeiter Gottes an der Jugendbildung in seinem Berufe eine Wonne, die er nicht mit diesem Glanze vertauschen würde. Der Kaufmann erwirbt sich durch sein Bemühen Schätze der Erde. Wir wissen, daß solche vergänglich sind; haben wir aber in Treue und Liebe kindliche Seelen für das Reich Gottes gewonnen, so haben wir Schätze gesammelt, die weder Rost noch Motten verderben, noch die Diebe stehlen können, sondern die uns aufbewahrt werden für das ewige Leben.

Im Rathssaale läßt sich Ruhm und Beifall erwerben, indem die Menge die schönen Reden bewundert und weithin den Ruf des berühmten Staatsmannes trägt; während dessen wird die stille Wirksamkeit des Lehrers kaum bemerkt. Aber ist der Ruhm bei Menschen dasjenige, was uns beglücken kann? Saget, wenn Ihr nach treu vollbrachtem Tagewerke Euch in das stille Kämmerlein zurückziehet, und der Friede Gottes, der alle Vernunft übersteigt, sich über Euer Gemüth ausbreitet, wünschtet Ihr noch eine köstlichere Belohnung? Ich nähme nicht alle Herrlichkeit der Welt, allen Tand des Lebens für eine einzige so in Gott verlebte Stunde. Und was gleicht dem Entzücken, hie und da im Leben fromme, glückliche Menschen zu wissen, die ihre Frömmigkeit und ihr Glück auch uns zu verdanken haben? Was gleicht der Wonne, drüben in der bessern Heimat Selige anzutreffen, die uns in himmlischer Weise zurufen: Heil sei Dir, Du hast das Leben, die Seele mir gerettet, Du!

Auf dem Felde der Ehre, im Schlachtgetümmel, werden Stern und Ordensband erworben. Der Lehrer, der mit Sorgen und Mühen kämpfet und gegen mancherlei Vorurtheile und Widerwärtigkeiten streiten muß, ärntet öfters von der Welt nur Spott, Hohn und Verachtung. Aber auch so wollen wir uns trösten; denn wir wissen, daß, wer den guten Kampf kämpfet, die Krone des Lebens erringet; wir wissen, daß die Lehrer, welche

Viele zur Seligkeit geführt, drüben leuchten werden wie die Sterne.

So wollen wir denn mit Gott das große Werk beginnen, ernst eingedenk unserer heiligen Verpflichtung, froh vertrauend auf seinen mächtigen Beistand. Damit aber sein Segen unser Werk begleite, so lass'et uns in Demuth beten: „Dein Reich, o Vater, ist ein ewiges Reich; Du hast es auf feste Säulen gegründet, und ob auch die Welt und das Böse ihre Macht aufbieten, um es zu unterdrücken, sie vermögen es nicht; es blüht wieder auf, es bricht herein mit Macht und vertreibt die Nacht der Sünde und Unwissenheit. In den Herzen der Kinder blüht es auf; denn ihrer ist das Himmelreich. Die Jugend muß erkennen, daß keine Freuden dieses Lebens, so mannigfaltig sie sein mögen, der Wonne gleichen, die den Bürgern Deines Reiches blühet. Der Mann im Gewühle des Geschäftslebens anerkennt, daß Eins noth thue, wofern Friede dem menschlichen Herzen werden solle, zu trachten vor Allem nach Deinem Reiche und seiner Gerechtigkeit. Der Greis, am Abend des Lebens, spricht freudig aus: Die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes thut, bleibt in Ewigkeit. Und dieweil Du uns zu Mitarbeitern in Deinem Reiche berufen hast, so gib uns Kraft und Stärke, daß wir treu arbeiten, so lange uns der Tag scheint, und vollenden das Werk, das Du uns aufgetragen hast. Amen.“

H. Christoffel,

Lehrer an der Sekundarschule in Kleindietwyl,
Kant. Bern.

Ueber die wechselseitige Schuleinrichtung.

Vorbemerkung. Dieser Gegenstand hat durch die Wichtigkeit an sich schon, dann durch den ersten Kampf, den er hervorrief, und besonders auch durch zwei der anerkanntesten Pädagogen Deutschlands, Zerrenner und Diesterweg, die sich in demselben gegenüberstanden und noch stehen, große Bedeutsamkeit erlangt. Nach diesem